Auszüge aus: Götz Aly, Europa gegen die Juden 1880-1945 © 2017

**Massenmorde in der Ukraine** - Seiten 157ff

Das Kriegsende im November 1918 brachte insbesondere den Juden

der Ukraine statt Frieden Terror, der bis 1920 andauerte. In dieser Zeit

fanden mehr als 1500 Judenpogrome statt, denen nicht dutzende oder

hunderte Menschen zum Opfer fielen, sondern zehntausende. Überall

wurden Juden in ihren Häusern verbrannt, auf offener Straße erstochen,

157

erschlagen, zu Tode getreten oder erschossen. Ganze Familien kamen

um. Sie hinterließen niemanden, der über ihre Schicksale hätte berichten

können. »Im Vergleich zu früheren Pogromen muss über eine vollständig

andere Größenordnung von Gewalt gesprochen werden«, schreibt

Oleg Budnitskii. Für das entsprechende Kapitel seines Buches über die

Lage der Juden in der Zeit der russischen und ukrainischen Bürgerkriege

wählte er die Überschrift »In the Shadow of the Holocaust – The Pogroms of 1918-1920«.30

Solange deutsche und österreichische Truppen im Jahr 1918 weite

Teile der Ukraine beherrschten, unterbanden sie willkürliche Gewalt

nach Kräften. Allerdings stachelten die deutschen Besatzer den ukrainischen

Nationalismus an, weil sie das seit Ende 1917 bolschewistisch

geführte Russland schwächen und an Rohstoffe und Weizen gelangen

wollten. Im April 1918 inthronisierten sie eine Marionettenregierung in

Kiew. Um dieser den Anschein von Legitimität zu verleihen, gruben sie

»aus der Tiefe der Geschichte die Hetman-Verfassung des 17. Jahrhunderts« hervor. Heroisch untermalt, sollte sie an Hetman Bohdan Chmjelnizki erinnern, der 1648/49 einen blutrünstigen Aufstand gegen Polen

und Juden angeführt hatte. Im Rückgriff auf selbige Geschichte betitelte

sich der von deutschen Bajonetten gestützte Chef der neugeschaffenen

Ukraine als Hetman. Er hieß Pawlo Skoropadski. Seine Leute liefen »mit

Fellschwänzen auf den Kosakenmützen« herum, ersetzten das russische

O durch ein I, machten aus Charkow Charkiw, aus Lwow Lviv usw. Sie

trieben nationalistische Identitätspolitik und fügten sich im Übrigen

deutschen Wünschen.31

Als die Truppen der unterlegenen Mittelmächte infolge des Waffenstillstandsvertrags

von Compiegne am 11. November 1918 abrückten,

brachen sofort verschiedene Bürger- und Interventionskriege aus. Angeführt

von ihrem Befehlshaber Simon Petljura (Petlura), stürzten ukrainische

Sozialnationalisten im Dezember 1918 den Satrapen Skoropadski.

Petljura, nunmehr Präsident der Ukraine, und dessen Stellvertreter

(Premierminister) Wolodimir Winnitschenko übernahmen die Macht

in Kiew. Sie proklamierten die Ukrainische Volksrepublik, nannten ihre

Regierung Direktorium und richteten sie strikt antirussisch aus.

158

Orientiert an der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie,

hatten die beiden Führer des neuen Nationalstaats 1905 gemeinsam die

Ukrainische Sozial-Demokratische Arbeiterpartei mitbegründet, die

von Anfang an nationale und soziale Ziele programmatisch verknüpfte.

Winnitschenko übersetzte damals wichtige Schriften der reformerisch

gesinnten Sozialisten Karl Kautsky und Ferdinand Lasalle ins Russische.

Im Dezember 1918 betonten Petljura und seine Genossen die sozialen

Ziele ihrer Revolution. »Die Rebellion stand nicht so sehr im Zeichen

des Nationalismus, sondern des Sozialismus, teils auch des Bolschewismus«, wie Elias Heifetz anmerkte, der erste Chronist der bald einsetzenden Judenmorde.

In den folgenden Monaten, während der gegen Russland

und Polen gerichteten Kämpfe, trat das Nationale immer deutlicher

hervor, das Soziale blieb jedoch zentrales Mittel der Massenmobilisierung,

und beide politischen Elemente rechtfertigten das Berauben und Ermorden derjenigen, die nicht zur ukrainischen Nation gehören sollten - insbesondere der Juden.32

Nach wilden Stoßtruppunternehmen, Niederlagen und Rückeroberungen

mussten Petljuras Truppen Ende 1919 das Land räumen. Einige

Monate lang versuchten sie noch, im Bündnis mit polnischen Interventionisten

einzelne Teile zurückzugewinnen, was ihnen nur für jeweils

kurze Zeit gelang. Im März 1921 setzte der Vertrag von Riga dem Krieg

ein Ende - und dem Traum vom eigenständigen Staat, dem viele Ukrainer

anhingen. Polen und Russen hatten sich auf ihre Kosten geeinigt.

Im Westen fielen große Teile des Landes an Polen, kleinere an Rumänien

und die Tschechoslowakei, den beträchtlichen Rest hatte die Rote

Armee erobert und wieder Russland beziehungsweise dessen Nachfolgestaat

Sowjetunion einverleibt.

**Umfang und Soziologie der Pogrome**

In der Zeit von Ende 1918 bis zum Frühjahr 1921 wurde die Ukraine -

und damit ein Hauptsiedlungsgebiet der Juden - zum wichtigsten

Kampf- und Durchzugsterrain widerstreitender Truppen und

159

marodierender Milizen, Banden entwurzelter Männer und desertierter Soldaten,

Bürgerwehren und Heimatschützer. Auf Siege einzelner Gruppierungen

folgten überstürzte Rückzüge und neue Attacken. Mit- und gegeneinander

kämpften ukrainische Nationalisten, polnische Eroberer, rote, weiße

und anarchistische (schwarze) Verbände, daneben wüteten wüste bewaffnete

Haufen, die mal auf dieser, mal auf jener Seite eingriffen oder,

politisch ziellos, allein ihrer Blut- und Beutegier gehorchten.

Zwischen die unübersichtlichen, oft wöchentlich wechselnden Fronten

gerieten die nur ausnahmsweise von roten Kommissaren oder polnischen

Offizieren geschützten Juden. Angehörige aller Kriegsparteien

behandelten sie als Vogelfreie. Von zehntausenden nationalen und

sozialen »Freiheitskämpfern« begangen, rasten damals die schwersten

Judenpogrome der bis dahin überschaubaren jüngeren europäischen

Geschichte durch das Land.

Für immer wird unklar bleiben, wie viele Juden damals genau ermordet

wurden, wie viele, insbesondere Kinder und Frauen, verhungerten

oder erfroren, weil ihnen die Häuser angezündet, Hab und Gut, Vorräte

und Werkzeuge genommen, ihre Männer und Väter getötet worden

waren und weil infolge der von vielen Seiten, unter vielen Fahnen geführten

Bürgerkriege Helfer von außen nicht herbeieilen konnten. Die

Schätzungen reichen von 50.000 bis 200.000 direkt Ermordeter oder an

schweren Verletzungen bald Verstorbener. Elias Tcherikover sprach 1923

von »einem großen und andauernden Volksunglück«.33

Für das Jahr 1919 legte Elias Heifetz 1921 eine erste, auf Einzelberichte

gestützte, noch sehr unvollständige Bilanz vor. Nach diesem Bericht zerstörten

die Pogromisten binnen zwölf Monaten mindestens 372 jüdische

Wohnviertel. Mancherorts ereigneten sich hintereinander vier, fünf oder

sogar zehn Pogrome. In einzelnen Kleinstädten fanden Dauerpogrome

statt, die so lange währten, bis die gesamte jüdische Einwohnerschaft

ausgerottet und die letzten Stücke ihres Eigentums vernichtet oder geplündert

waren. Allein für die Ukraine 1919 errechnete Heifetz anhand

verifizierter Zeugnisse 30 500 ermordete Juden und fügte hinzu: »Diese

Zahl gibt keinesfalls ein zutreffendes Bild von der tatsächlichen Anzahl

der Umgekommenen.« Neutrale Beobachter hatten viele Orte und Ge-

160

biete nicht erreichen können, nicht die westlichen Teile Wolhyniens und

Podoliens, nicht die südlichen des Gouvernements Cherson. Heifetz

nahm an, dass in der von ihm untersuchten Region innerhalb eines Jahres

mindestens 70.000 Zivilisten infolge spezifisch antijüdischer Gewaltakte

ihr Leben verloren hatten.

Die erste systematische Statistik des Mordens veröffentlichte Nahum

Gergel 1928. Auch sie blieb lückenhaft. Doch konnte der Autor anhand

genauer Berichte über 887 Judenpogrome und 349 Exzesse eine Soziologie

des Massenraubmords entwickeln. Als Exzess definierte Gergel

Gewalttaten, die von einzelnen Tätern begangen wurden (auch wenn

sie viele Todesopfer forderten), im Unterschied zum Pogrom, für das

die massenhafte Täterschaft kennzeichnend ist. Besserer Übersicht halber

subsumiere ich die (vergleichsweise wenigen) Exzesse im Folgenden

unter den Begriff Pogrom.

Für die Hälfte von insgesamt zuverlässig dokumentierten 31.071 Todesopfern

in 531 Orten verfügte Gergel über Listen, aus denen deren

Geschlecht hervorging, für knapp 10.000 auch das Lebensalter. Demnach

waren 76 Prozent der Getöteten männlich; 3,5 Prozent unter acht,

19 Prozent zwischen acht und 20 Jahre alt, 36,5 Prozent gehörten zur

Gruppe der 21- bis 4O-Jährigen, 15 Prozent waren zwischen 41 und

50 Jahre alt, 26 Prozent noch älter.

Gergel kannte die Verhältnisse aus seiner Tätigkeit als Referent des

Flüchtlingskomitees des Russischen Roten Kreuzes, die er zur Zeit

der Pogrome ausgeübt hatte. Aus dieser subjektiven Erfahrung heraus

schätzte er die Anzahl sehr zurückhaltend auf 50.000 bis 60 ooo. Jedoch

stützte er seine Statistiken zur Täterschaft und zum zeitlichen Verlauf

der Pogrome nicht auf Mutmaßungen, sondern auf den empirisch verlässlichen

Teil seiner Daten.

Die Armeen der Ukrainischen Volksrepublik, also Petljuras Truppen,

und die der ukrainischen Sache verbundenen Freischärler begingen

40,1 Prozent der Pogrome und töteten 53,7 Prozent aller Pogromopfer.

Die Truppen der monarchistischen, teils auch bürgerlichen Weißen verantworteten

17,2 Prozent der Pogrome und 17 Prozent der Ermordeten.

Die Männer des von keiner politischen Programmatik erfüllten, immer

161

wieder die Seiten wechselnden Warlords Nikifir Grigorjew veranstalteten

4,2 Prozent der Pogrome, ermordeten dabei jedoch 11,1 Prozent

der von Gergel erfassten Todesopfer. Umgekehrt verhielten sich die

Truppen der Roten Armee. Auf deren Konto gingen 2,3 Prozent der

Toten und 8,6 Prozent der Pogrome, begangen vor allem von Soldaten

der i. Roten Reiterarmee, die Semjon Budjonny kommandierte. Mit

Anteilen von 2,6 Prozent an den Pogromen und 0,4 Prozent an den

Todesopfern muss die polnische Armee unter General Pilsudski als

vergleichsweise diszipliniert gelten. Die wenigen Soldaten des weißrussischen

Generals Stanislaw Bulak-Balachowicz beteiligten sich nur peripher

(0,5 Prozent der Pogrome, 0,7 der Todesopfer). Auf das Konto von

frei flottierenden Banden, Aufständischen oder Zusammenschlüssen

von Deserteuren (im nächsten Absatz »Unabhängige« genannt) kamen

24,8 Prozent der Pogrome und 14,8 Prozent der ermordeten Juden. Im

Durchschnitt wurden die einzelnen Judengemeinden 2,3-mal heimgesucht,

im Gouvernement Kiew 2,9-mal, in den Gouvernements Tschernigow,

Poltawa und Cherson fünfmal. Die Juden von Chastschewat

(Podolien) durchlitten zwölf Pogrome, die von Stawischtsche (Gouvernement

Kiew) 14.

Anhand dieser Daten errechnete Gergel einen Index, indem er die

absolute Anzahl der von der jeweiligen Gruppierung begangenen Pogrome

mit der durchschnittlichen Anzahl der jeweils Ermordeten ins

Verhältnis setzte: Nationalukrainer: 439 Pogrome/durchschnittlich

38 Ermordete; Unabhängige: 307/15; Weiße Truppen: 213/25; Rote Truppen:

106/7; Grigorjews Freischärler: 52/67; Pogrome unklarer Täterschaft:

33/1; polnische Truppen: 32/4.

Dort, wo die meisten Juden wohnten, ereigneten sich 80 Prozent

der von Gergel erfassten 1236 Pogrome und Exzesse: im Gouvernement

Kiew (41,7 Prozent), in den westlichen ukrainisch-polnischen Grenzregionen

Podolien (23,7) und Wolhynien (16,3). In zwölf Prozent der

Fälle ermordeten die Pogromisten mehr als 100 Menschen an einem

Ort, in den Städten Tetjew, Fastow, Proskurow und Jelisawetgrad mehr

als tausend. Für Vergewaltigungen fehlten Daten, weil die Überlebenden

darüber zumeist schwiegen, aber zweifellos wurden zehntausende

162

Jüdinnen Opfer sexueller Gewalt. Den Höhepunkt erreichte der Terror

gegen jüdische Gemeinden zwischen Mai und September 1919 mit

mehr als der Hälfte der insgesamt bekanntgewordenen Fälle. In dem

Maße, wie die Rote Armee und polnische Truppen vorrückten, nahm er

schnell ab.34

Ursprünglich hatte Gergel seinen Aufsatz in jiddischer Sprache 1928

in Berlin veröffentlicht. Die unveränderte englische Version erschien

1951 in New York, 20 Jahre nach dem Tod des Autors. In der editorischen

Anmerkung heißt es dazu: Gemessen an der Vernichtung von

sechs Millionen Juden durch die Nazis seien die Pogrome in der Ukraine

in den Jahren 1918 bis 1921 zwar begrenzt gewesen, bildeten aber

einen wichtigen Schritt hin zur Auslöschung der osteuropäischen Juden

(»a most important chapter in the story of the dissolution of East-European

Jewry«). Neuere Untersuchungen gehen davon aus, dass mehr als

100.000 Juden im Zuge von rund 2000 Pogromen und Exzessen umkamen.

Gemäß der bahnbrechenden, von Lidia Miliakova geleiteten, 2006

in Moskau veröffentlichten (hier nach der französischen Ausgabe zitierten)

Dokumentation wurden seinerzeit mindestens 100.000, vermutlich

jedoch 150.000 Juden getötet, 200.000 verletzt, oftmals zu Krüppeln

gemacht, und zehntausende Frauen vergewaltigt. Etwa 300.000 Kinder

blieben als Waisen zurück. In den 1920er Jahren hatte der Demograph

Jakob Lestschinsky eine ähnliche Bilanz errechnet: 125.000 getötete Juden

in der Ukraine, 25.000 in Weißrussland.

Geschichtlich sah Gergel einen offenkundigen Zusammenhang zwischen

Revolution und Pogrom: »Die russischen Pogrome der frühen

188oer Jahre korrespondierten mit der revolutionären Bewegung der

Intelligenzija, organisiert in Gruppen wie Narodniki (Volksfreunde),

Zemlja i Volja (Land und Freiheit) oder Narodnaja Volja (Volkswille).

Ähnliches geschah zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Zeit vorrevolutionärer

Unruhen (1903-1905), verbunden mit den Massenstreiks im Süden Russlands. Die dritte Pogromwelle rollte, als die Revolution Ende 1905 tatsächlich ausbrach.«35 Im Zeichen gewaltiger, zum Teil erfolgreicher

nationaler und sozialer Umstürze begann Ende 1918 der vierte, mit

Abstand mörderischste Schreckenszug.36 Schon 1881 hatten die Aktivis-

163

ten der Narodnaja Volja die Pogrome als »Beginn der sozialen Revolution« begrüßt und den Juden vorgehalten, sie reproduzierten immer

wieder die »Laster« und »Geschwüre« der herrschenden Gesellschaftsordnung.

Die russischen Volksrevolutionäre beschönigten Pogrome als »Funkenflug«, der den revolutionären Flächenbrand auslösen werde und deshalb hochwillkommen sei. 37

Die 1920 und 1927 erschienenen »Dokumentationen« zu einer angeblich

projüdischen Politik der nationalukrainischen Regierung sollen

hier unbeachtet bleiben. Viele Gründe sprechen dafür, sie als wirklichkeitsferne

Weißwäscherei zu übergehen.38 Die von einigen Historikern

engagiert diskutierte Frage, ob die Kiewer Regierung unter Petljura die

Pogrome absichtsvoll gefördert oder nur geduldet habe, ist in unserem

Zusammenhang nicht von Belang.39 Fest steht, dass sie nicht wirksam

dagegen einschritt. Dafür war zumindest ein Motiv ausschlaggebend:

Die Mord- und Raubzüge gegen die Juden und die Massenvergewaltigungen

stabilisierten die Moral der Truppe, verminderten die Desertionen

und die Probleme des Nachschubs, zudem erleichterten sie dank

erpresster Kontributionen die Bezahlung der Soldaten. All das kam den

Interessen der nationalistischen Regierung in Kiew sehr entgegen. Präsident

Petljura und seine Befehlshaber »wussten nur zu gut, dass es kein

sichereres Mittel gebe, die von ihnen geführten Scharen mit sich zu reißen,

als die Erlaubnis, ‚Jüden niederzumetzeln‘.40

**Nationalukrainischer Blutrausch gegen Juden**

Damit sind die allgemeinen Umstände der Gewaltausbrüche hinreichend

in Erinnerung gerufen. Doch erscheint es erforderlich, auch von

den Pogromen selbst, ihrem Ablauf und ihrer inneren Logik zu berichten.

Die Initiatoren luden die christlichen Nachbarn und die Bauern aus

den umliegenden Orten ein, sich am Morden zu belustigen, dabei mitzumachen

und sich daran zu bereichern.

An den bald folgenden Ereignissen gemessen, fanden zunächst kleinere

Pogrome statt, zum Beispiel im wolhynischen Owrutsch (Ovruch),

164

einer Kleinstadt im Gouvernement Schitomir mit 10.000 Einwohnern,

zwei Drittel davon Juden. Für Politik interessierte sich dort kaum jemand,

und während der Pogrome, unter denen die russischen Juden

seit 1881 zu leiden hatten, war es in Owrutsch stets friedlich geblieben.

Der erste Massenexzess ereignete sich im Dezember 1917. Wegen der

Kriegsinflation verbittert, zerstörten christliche Einheimische einen Teil

der jüdischen Geschäfte und raubten sie aus. Niemand griff zu diesem

Zeitpunkt private Wohnungen an. Niemand tötete.

Das änderte sich, als die »Freiheitskämpfer« Petljuras am 25. Dezember

1918 einzogen. Ihr Anführer Ataman (= Freikorpsführer, Warlord)

Kosir-Sirka ließ am nächsten Tag den Rabbi festnehmen. »Ich weiß

genau«, herrschte er ihn an, »du, alle deine Verwandten, ja alle Juden

sind Bolschewiken. Deshalb merke dir das eine: Ich werde alle Juden

dieser Stadt vernichten.« Diesmal konnten die Petljura-Milizen noch

vertrieben werden. Drei Tage später kamen sie wieder und schritten

zum Pogrom. Es kostete 17 Menschen das Leben. Noch während die

Milizionäre ihr blutiges Werk verrichteten, ließ der Kommandeur die

jüdischen Männer zusammentrommeln: »Ich habe das Recht«, hob er

an, »alle Juden zu vernichten, sollte meinen Kosaken auch nur ein Haar

gekrümmt werden.« Er verlangte eine hohe Kontribution. Nachdem er

diese erhalten hatte, brach er die Terrororgie ab.

Das von Freischärlern der Ukrainischen Volksrepublik verübte

Pogrom wirkte ansteckend. Bis zum Ende des Bürgerkriegs plünderten

christliche Einwohner und Milizionäre in Owrutsch insgesamt 1200 jüdische

Häuser und brachten mehr als 100 Juden um. »Zwar hatte die

offizielle Parole gelautet, »Tötet die Juden - sie sind BolschewistenN,

doch wäre den ukrainischen Massen auch jedes andere Leitmotiv für

ihre Überfälle recht gewesen. Das Pogrom ebnete die materiellen Unterschiede

zwischen den Juden ein, machte fast alle bettelarm.« So endet

der 1921 veröffentlichte Untersuchungsbericht.41

Schon während der revolutionären Pogrome von 1905 hatten christliche

Einwohner von Schitomir am 7. und 8. Mai schwere Gewalttaten

begangen. Dabei starben 29 Juden und ein Christ: der Student Nikolaj

Blinow. Er wurde getötet, weil er bedrohten Juden zu Hilfe geeilt war.

165

Im Bürgerkrieg räumte die Rote Armee Schitomir am 21. März 1919. Am

nächsten Morgen marschierten Petljuras Männer ein und begannen ihr

fünf Tage andauerndes Morden und Rauben. Dabei wurden im Zentrum

317 Juden ermordet, viele weitere in den Vororten - die meisten

davon Alte, Frauen und Kinder, weil viele jüngere Männer mit den bolschewistischen

Truppen geflohen waren. Während die nationalukrainischen

Soldaten hauptsächlich auf Geld und Bluttaten aus waren, plünderten

Jugendliche, Hausmeister und Hausangestellte die Wohnungen

und Geschäfte. Getötet wurden überwiegend arme Juden - die reicheren

konnten ihr Leben mit Lösegeldern erkaufen. An der ungeheuren

Mordlust gemessen, blieb die Anzahl der Toten relativ klein. Erstens

versteckten in Schitomir ziemlich viele christliche Familien Juden, und

zweitens stoppte ein Gegenangriff der Roten das Massaker am Abend

des 25. März.

Während des Pogroms war Staatschef Simon Petljura am 23. März

mit einem Trupp Bauern in die Stadt gekommen und ließ anfeuernde

Aufrufe drucken: »Wir verteidigen alle, die nicht Knechte der Juden

werden wollen.« Auch soll Petljura den Bürgermeister von Schitomir

abgewiesen haben, als ihm dieser von der Mordbrennerei seiner Leute

berichten wollte.42

**Proskurow: 1600 ermordete Juden in vier Stunden**

Eine andere Horde Petljuras verübte am 22. August 1919 eine Schlächterei

in dem Städtchen Pogrebischtsche, 100 Kilometer südwestlich

von Kiew. Dort lebten 1800 Juden. Angeführt von Ataman Zeleny töteten

die Soldaten 375 von ihnen. Hernach berichtete der Vorsitzende der

jüdischen Gemeinde: »Sie begingen ein Pogrom mit allem, was dazugehört.

Sie raubten, vergewaltigten und töteten. Sie wollten nicht nur

unseren Besitz, sondern auch unsere Seelen. Sie zerrten Menschen aus

den Kellern heraus und von den Dachböden herunter, um sie zu töten.

Sie verschonten weder Alte noch Junge. Zu den Getöteten zählten

der neunzigjährige Metzger Mazisuk und der hundert Jahre alte Binjomin Frenkel - sie wurden wegen kommunistischer Verbrechern erschlagen.«

166

In dieser Gegend vollführten die Truppen Zelenys mindestens 14

weitere Pogrome und töteten dabei mindestens 2000 Menschen. Die

Juden der Distrikthauptstadt Tripolie (Trypillya) blieben davon nicht

verschont. 2009 wurde dort eine wuchtige Statue von Ataman Zeleny

errichtet, »des Kämpfers für die Freiheit der Ukraine«. In unmittelbarer

Nachbarschaft bestand schon lange eine Gedenkstätte, in der auf sowjetische

Weise an jüdische und kommunistische Bürgerkriegsopfer erinnert

worden war. Sie wurde nun in ein Museum für ukrainische Volkskunde

umgewandelt.

Ebenfalls nationalukrainische Verbände begingen am 15. Februar 1919

das erste Massaker neuer Größenordnung, eines der blutigsten dieser

Periode überhaupt. Es ereignete sich im 240 Kilometer östlich von Lemberg

gelegenen Proskurow. Die Stadt zählte damals 50.000 Einwohner,

je zur Hälfte Christen und Juden. Wie in Owrutsch schienen auch dort

die innerstädtischen Verhältnisse verträglich geordnet: Von den 50 Mitgliedern

des demokratisch gewählten Stadtrats waren 26 Christen und

24 Juden. Der Bürgermeister war polnischer Nationalität, ebenso der

Vorsitzende des Stadtrats.

Etwa zehn Tage vor dem Pogrom besetzten Kosaken der Ukrainischen

Republikanischen Armee die Stadt. Ihr Anführer hieß Iwan Semosenko.

Schnell schlugen sie einen Aufstand bolschewistisch beeinflusster

Soldaten der örtlichen Garnison nieder. Dann vergingen sich

die Kosaken Petljuras gemeinsam mit dem 3. Haidamaken-Regiment an

den Juden. Binnen weniger Stunden metzelten sie 1650 von ihnen nieder.

960 Kinder verloren beide Eltern. Polnische Bürger wurden verschont,

Ukrainer ohnehin. Heifetz fasste die Aussagen der Überlebenden auf

20 Seiten zusammen. Hier sei der Anfang zitiert:

»Die meisten Juden bekamen von der bolschewistischen Revolte in

der Kaserne nichts mit. Weil gelegentliche Schießereien in den vorangegangenen

Kriegsjahren etwas Gewöhnliches geworden waren, kümmerten

sie sich nicht weiter um die Schüsse, die an jenem Morgen zu

hören waren - einem Samstag, an dem die orthodoxen Juden früh zur

167

Synagoge eilten, beteten, nach Hause zurückgingen, ausgiebig aßen und

hernach ihr Mittagsschläfchen hielten.«

Am späten Mittag ritten einige hundert Kosaken in militärischer

Formation zum jüdischen Viertel, vorneweg ein Musikkorps, das die

damalige wie heutige Nationalhymne spielte »Schtsche ne wmerla Ukrajiny

i slawa, i wolja ...« (Noch sind in der Ukraine Ruhm und Freiheit

nicht gestorben). Um Punkt 14 Uhr schwärmten sie zu je fünf bis

15 Mann aus. »Ohne eine Miene zu verziehen, drangen sie in die Häuser

ein, zogen ihre Säbel und begannen sofort, alle Juden niederzumachen,

darunter alte Männer, Frauen, selbst Wickelkinder. Sie säbelten ihre Opfer

nieder, durchbohrten sie mit ihren Bajonetten, machten von ihren

Schusswaffen nur dann Gebrauch, wenn es Einzelnen gelang, auf die

Straße zu entkommen. Schnell sprach sich die Nachricht von dem beginnenden

Massaker herum. Die Juden versteckten sich, die Kosaken

zerrten sie von den Dachböden, töteten sie, schleuderten Handgranaten

in die Keller.

Wie der Zeuge Schenkmann berichtete, ermordeten sie seinen einen

Bruder vor dem Haus auf offener Straße, stürmten dann hinein und

spalteten seiner Mutter den Schädel. Die anderen Mitglieder der Familie

hatten sich unter den Betten verkrochen. Als Schenkmanns jüngster

Bruder seiner toten Mutter gewahr wurde, kroch er hervor, um ihren

Leichnam zu küssen. Die Kosaken hieben ihn nieder. Da hielt es der

alte Vater nicht länger unter dem Bett aus. Von zwei Schüssen getroffen,

sank auch er leblos zu Boden. Dann stachen sie mit ihren Bajonetten auf

diejenigen ein, die noch unter den Betten kauerten. Nur zufällig blieb

der Zeuge Schenkmann unverletzt.

Der Überlebende Marantz schilderte, wie im Haus seines Freundes

Auerbach 15 Personen ermordet und vier schwer verletzt wurden. Als

sich Marantz an seine christlichen Nachbarn mit der Bitte wandte, ihm

beim Verbinden der Verwundeten zu helfen, ging ihm eine christliche

Frau zur Hand, die anderen lehnten ab.

Frau Grünfeld beobachtete vom Fenster ihrer Wohnung aus etwa

20 Haidamaken-Kosaken, die vor dem gegenüberliegenden Haus der

Kaschelews anhielten. Vier von ihnen drangen bei den benachbarten

168

Schiffmanns ein, verweilten dort nur kurz, kamen heraus und reinigten

ihre blutigen Säbel im Schnee. Wie bald bekannt wurde, hatten sie acht

Menschen massakriert.

Wie der Zeuge Spiegel darlegte, besuchten er und sein Bruder die

Familie Potecha, als er von dem Massaker hörte. Um seine Mutter

besorgt, kehrte er nach Hause zurück und geleitete die alte Frau über

Schleichwege zu polnischen Bekannten. Die wiesen beide brüsk ab, weil

sie um ihr eigenes Schicksal fürchteten. Als Spiegel dann zum Haus der

Potechas zurückkehrte, warnten ihn umherstehende Christen, weil im

Inneren gerade ein Massaker stattfinde. Doch trieb ihn die Sorge um

seinen Bruder hinein.

Er fand die gesamte Familie Potecha tot in ihrem Blut liegen, dazwischen

seinen Bruder, die alte Mutter derart verstümmelt, dass er sie nur

an ihrer körperlichen Gestalt erkennen konnte. »Neben ihr der Leichnam

ihres Sohnes, von Säbeln zerhackt, von Bajonettstößen durchlöchert,

ebenso die älteste Tochter. Tot auch die jüngste, während die mittlere

schwer verwundet worden war, so wie eine Verwandte, die gerade

die Potechas besucht hatte. Die beiden Brüder Bressler und deren alte

Mutter lagen und hockten im Hof. Der eine schwerverwundete Bruder

atmete noch und starb in den Armen des anderen.« Zudem berichtete

Spiegel: »Aus Neugierde schauten christliche Nachbarn herein. Ich bat

sie, mir dabei zu helfen, die Verwundeten im Haus in die Betten zu legen.

Nur der Nachbar Sikora unterstützte mich etwas. Zwei der Verwundeten

starben, die anderen überlebten, blieben jedoch Krüppel.«

In dieser Weise geht der von Heifetz dokumentierte Bericht über den

nur dreieinhalb Stunden dauernden Massenmord an 1640 Menschen

weiter. Der Auftrag der Kosaken hatte Mord geheißen. Plündern und

vergewaltigen durften sie laut Befehl nicht. Deshalb erledigten sie ihr

Blutgeschäft derart zügig, und deshalb ergaben sich anschließend Chancen

des Stehlens für die Nutznießer aus der christlich-zivilen Gesellschaft

von Proskurow. Makabre Leuchtzeichen wiesen ihnen den Weg.

Der Massenmord fand am Sabbat statt, und selbstverständlich hatten

sich die fast ausnahmslos orthodoxen Juden an ihr religiöses Verbot gehalten,

am Sabbat Feuer oder elektrisches Licht anzumachen. Darum

169

pflegten sie am Freitag unmittelbar vor Sonnenuntergang die Lampen

anzuschalten. Aber an diesem Samstag war in vielen Wohnungen niemand

mehr da, der sie am Abend hätte ausschalten können. Daran orientierten

sich christliche Plünderer. Sie drangen in die noch festlich beleuchteten

Wohnungen ein, raubten diese aus und fledderten die Toten.

Auf dem Friedhof waren ukrainische Bauern angeheuert worden, um

ein Massengrab auszuheben, 64 Meter lang und 21 Meter breit. Auch

hier trieben Leichenfledderer ihr Unwesen, durchsuchten die Kleidung

der Toten, schauten in den Mündern nach Goldzähnen, schnitten

Frauen die Ringfinger ab. Das Begräbnis fand am Montag statt.

Am selben Tag zogen die Haidamaken weiter nach Felschtin (heute

Chwardijske), das 25 Kilometer westlich von Proskurow liegt. Dort verübten

sie drei Tage später, am 18. Februar 1919, das nächste Großverbrechen.

Anders als in den Tagen zuvor vergewaltigten sie viele Frauen,

plünderten und metzelten 665 Juden nieder, von denen 600 sofort oder

wenige Tage später starben - knapp ein Drittel der jüdischen Einwohnerschaft

von Felschtin.43

Heute leben in der Gegend fast keine Juden mehr. Immerhin zählte

die 1919 so schwer heimgesuchte jüdische Gemeinde von Proskurow, die

seit 1921 zu Sowjetrussland gehörte, 20 Jahre später noch 14518 Juden -

bis deutsche Soldaten die Stadt am 7. Juli 1941 eroberten. Bald errichteten

die deutschen Machthaber dort ein Arbeitslager für Juden, auch für

solche aus der Umgebung; die Insassen mussten schwere Straßenbauarbeiten

leisten. Die ersten Massenerschießungen fanden zwischen

August und November statt. Im Lauf der folgenden zwei Jahre ließen

Deutsche weitere 17 200 Juden aus Proskurow und den umliegenden Orten

exekutieren.44

»Die Haidamaken«, eine ukrainische Blutballade

In den Tagen nach dem Massaker von Proskurow wurden in der Umgegend

immer wieder einzelne Juden getötet, viele auf dem Weg in benachbarte

Orte, auf den Feldern, im Wald, in nahegelegenen Dörfern

170

und Weilern.45 Solche im Vorübergehen und Vorbeireiten begangenen

Morde verübten dort hauptsächlich Angehörige des bereits vorgestellten

3. Haidamaken-Regiments. Wie man sich einen solchen Mord an

der Landstraße vorstellen muss, davon gibt Michail Bulgakow in seinem

Roman »Die weiße Garde«, geschrieben 1923/24, einen genaueren Eindruck

als historiographische Literatur:

»In der Nacht zum dritten Februar zerrten am Eingang zur Kettenbrücke,

die über den Dnjepr führt, zwei Burschen einen Mann in zerfetztem

schwarzem Mantel, mit blutigem, rot und blau verfärbtem Gesicht

durch den Schnee, und der Herr Ataman lief nebenher und schlug

mit einem Ladestock auf ihn ein. Bei jedem Schlag zuckte der Kopf, aber

der Blutüberströmte schrie nicht mehr, er stöhnte nur. Die wuchtigen

Hiebe drangen durch den zerfetzten Mantel, und jedem Hieb folgte ein

heiseres >Och!<. - >Ach, du Jiddenfratze!<, schrie der Herr Ataman wütend.

>Zu den Holzstapeln mit ihm, dort wird er erschossen! Ich werd

dir schon zeigen, dich in dunklen Ecken zu verstecken. Ich werd's dir

schon zeigen! Was hast du hinter den Stapeln gemacht, du Spion?< Aber

der Blutüberströmte antwortete dem wütenden Herrn Ataman nicht.

Da lief der Herr Ataman vor, die Soldaten sprangen zur Seite, um dem

hochgeschwungenen Metallstab auszuweichen. Der Herr Ataman hatte

den Schlag schlecht berechnet, blitzschnell sauste der Ladestock auf den

Kopf nieder. Es knackte, und kein >Och!< kam mehr von dem Mann.«

Dann zog die Haidamaken-Abteilung weiter. »Am Eingang der Brücke

blieben nur die erkaltende Leiche des schwarz gekleideten Juden, festgestampftes

Heu und Pferdemist. Nur die Leiche bezeugte, dass Petljura

kein Mythos, sondern wirklich dagewesen war.«46

Ihren Namen hatten die Haidamaken-Regimenter den Tiefen, genauer:

den Abgründen ukrainischer Geschichte entlehnt. Ehrend erinnerten

sie damit an jene Haidamaken (Gaidamaken), die, auf die

Chmjelnizki-Revolte von 1648 folgend, 1768 einen weiteren blutigen

Bauern- und Kosakenaufstand gegen die überwiegend polnischen

Großgrundbesitzer unternommen und neben Adeligen, Jesuiten und

katholischen Klerikern tausende Juden ermordet hatten. Später verherrlichte

der in der sowjetischen wie in der heutigen Ukraine vielfach

171

verehrte Nationaldichter Taras Schewtschenko (Sevcenko) die Massaker

an Polen und Juden als Heldentaten. Aus seiner 1841 veröffentlichten

blutrünstigen Ballade »Hajdamaky« seien einige Textproben vorgestellt.

Die deutsche Version verfasste der kommunistische Dichter

Erich Weinert 1940/41 in Moskau. Wo er im Text das Wort Jude ausließ

oder den Text inhaltlich veränderte, steht die wörtliche Übersetzung

in Klammern:

„Der reiche Jude (Saujude) / Hockt und räumt den Schrank aus, / Fluchend

zählt er die Dukaten. (...)/ »Mach auf die Tür, verfluchter Jude! /

Sonst prügeln wir dich windelweich! / Los! Wir zerhaun deine Bude, /

Du grindiger Höllenhund. ( . . . ) / Herr Oberst, drauf! Die Tür ist dick. /

Schon bricht sie ein - im Augenblick/ Klatscht ihm die Peitsche um die

Beine. / »Grüß dich Gott, verstunkner Jude! / (He, du Schwein, du Jude,

Teufelssohn!)/ Willst du dich wohl bücken?/ Her die Knute! Her die

Knute! / Fetzt dem Hund den Rücken! (...)/ Haut dem Schurken auf

die Waden! / Gebt's dem Lümmel! Feste! / So, nun geh die Tochter holen!

« / Wie sie wimmern, wie sie beten, / Beichten ihre Sünden! / Doch

die Rächer, unversöhnlich, / Hieben wie die Blinden. / So lässt sich der

Tod von Unschuld / Nicht und Schönheit rühren. / Weinst vergeblich,

schöne Polin! / (Weinst vergeblich, schöne Jüdin!) / Blut rinnt aus den

Türen. / Nicht vor Krüppeln, nicht vor Greisen, Nicht vor jungem Leben

/ Senken sie die Klingen. / Keinem, / Keinem wird vergeben. / Und

da lagen sie zu Haufen. / Keine einzge Seele / (kein einzger Pole, kein

einzger Jude) / Blieb lebendig in Lisjanka. / Und Gebälk und Pfähle /

Brannten, stürzten, dass die Flamme/ Bis zum Himmel krachte. (...)/

»Polen her und reiche Juden! / (Her die Polen, her die Juden!) / Hätt' ich

tausend Hände, / Würgt' ich all das Ungeziefer, / Dass von ihrem Blute /

Ich ein ganzes Meer vergieße.« / Jetzt in ihren dicken Mauern / Zittern

die Briganten (Monster). / Feige schielen sie, wie drüben / Schmoren all

die Wänster (Juden) / Ihre Brüder.“47

Mit dieser vom Antifaschisten Weinert so einfühlsam, gelegentlich

abmildernd übertragenen Ballade feierte Schewtschenko Vergewaltigung,

Raub und Mord im Namen der ukrainischen Sache ohne jede

innere Distanz. Das wird in der Sekundärliteratur im Allgemeinen be-

172

schwiegen. Er gilt bis heute als der bedeutendste Nationaldichter der

Ukraine, sei es unter früher stalinistischen oder heute nationalistisch-demokratischen

Vorzeichen. In Deutschland wurden »Die Haidamaken« nicht nur 1951, 1959 und 1987 als nach sozialistischen Kriterien hochwertige Literatur in der DDR verbreitet. Im Dritten Reich und

danach zählte der Ukraine-Spezialist Hans Koch, seines Zeichens Historiker

und Organisator der ukrainischen Kollaboration im Zweiten

Weltkrieg, zu den führenden Schewtschenko-Verehrern und -Nachdichtern. 48

Das Vorbild für den von Schewtschenko gepriesenen Judenmord von

1768 hatte gut hundert Jahre zuvor jener Hetman Chmjelnizki gegeben,

den die deutschen Besatzer im Frühjahr 1918 als eine Art ukrainischen

Florian Geyer reanimiert hatten. Schewtschenko verehrte ihn als geistigen

und praktischen Vorläufer der von ihm besungenen Haidamaken.

Im polnisch-russischen Krieg zwischen 1648 und 1653 hatten auch die

Kosaken Chmjelnizkis schwerste Pogrome begangen und zehntausende

Juden getötet. Wer dazu Genaueres wissen möchte, lese die im Internet

leicht zugängliche, von Jawen Mezula verfasste »Schilderung des polnisch-

kosakischen Krieges und der Leiden der Juden in Polen während

der Jahre 1648-1653. Bericht eines Zeitgenossen« (Hannover 1863). Gut

hundert Jahre später nahmen sich die Haidamaken die Mordtaten der

von Hetman Chmjelnizki angeführten Aufständischen zum Vorbild.

Aus diesem Grund bezeichnete Simon Dubnow die Massenmorde der

Jahre 1918 bis 1921 als »dritte gaidamachina« seit dem 17. Jahrhundert -

als »dritte Eruption des Haidamakentums«.49

1954 unternahm die sowjetische Regierung viel, um die im Zweiten

Weltkrieg von deutschen Truppen so schwer heimgesuchte Ukraine

politisch zu festigen, und förderte dafür einen kontrollierten regionalen

Nationalismus. Damals »schenkte« der sowjetische Partei- und Regierungschef

Nikita Chruschtschow der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik

die Oblast Krim. Das geschah zum dreihundertjährigen

Jubiläum des Vertrages von 1654, mit dem auf Ersuchen Chmjelnizkis

der von Polen bedrängte ukrainische Kosakenstaat zum Protektorat

Russlands geworden war. Begleitet wurden die halb ukrainisch neo-

173

xxx

nationalistischen, halb russisch imperialistischen Feierlichkeiten von

einer Sonderbriefmarke für Chmjelnizki, neuerrichteten Denkmälern

für ukrainische Nationaldichter, -denker und -helden sowie der

Neubenennung einiger Städte, darunter Proskurow. Ausgerechnet die

Stadt, in der ukrainische Kosaken 1918 mehr als 1600 jüdische Zivilisten

ermordet hatten, trägt seit 1954 den Namen Chmjelnizki zum Andenken

an den auch heute als ukrainischen Freiheitshelden verehrten Judenschlächter.

**Im Krieg verfeindet, im Judenpogrom vereint**

In unterschiedlichem Ausmaß metzelten alle Kriegsparteien Juden nieder

und raubten sie aus. Da einzelne Gruppen nur zeitweise über kleinere

Territorien verfügten, fallen ihre Untaten quantitativ nicht stark ins

Gewicht, deren Intensität dagegen durchaus. Beteiligt waren: Soldaten

der Weißen, die dem Zaren die Treue geschworen hatten, Ukrainer, die

jede Art russischer Vorherrschaft loswerden, zudem Anarchisten, die

den Staat zerstören wollten und von der freien Assoziation der Unterdrückten

und Entrechteten träumten. Sie alle vergingen sich an Juden,

sobald ihnen die Gelegenheit günstig erschien. Viele der bewaffneten

Haufen und Banden »wechselten die politischen Lager permanent«,

wie Lidia Miliakova schreibt, ebenso liefen Soldaten individuell oder in

ganzen Abteilungen zu anderen Bürgerkriegsseiten über. Die Anführer

»schlossen ständig neue, meist flüchtige Bündnisse, deren einzige Gemeinsamkeit

die antijüdischen Pogrome bildeten«.50

Die für bäuerliche Selbstbestimmung und rätekommunistische Freiheit

kämpfenden Anarchisten standen den nationalukrainischen Pogromisten

in nichts nach. Im Zeichen des Klassenkampfs raubten sie den

Juden, was sie nur erbeuten konnten. Ihr Anführer, der sich internationalistisch

gebärdende Anarchist Nestor Machno, ließ seine Männer

gewähren und verlieh seiner Partisanenbewegung den Namen - Machnowschtschina.

Politisch orientierte er sich an den Ideen des leidenschaftlichen

Antisemiten und Anarchisten Michail Bakunin.51 Im Jahr

174

1908 hatte sich Machno dem terroristischen Flügel der Narodniki zugewandt.

In den Distrikten Mariupol und Donezk begingen seine Männer fast

drei Jahre lang Pogrome in den verschiedensten Orten. So drangen sie

zum Beispiel am 8. September 1919 »unter der schwarzen Fahne der Anarchisten« in die Ortschaft Sofjewska (Provinz Jekaterinoslaw) ein. Sie raubten alle Juden aus, ob reich oder arm, oft bis auf das letzte Hemd, vergewaltigten und mordeten. Ähnliche Berichte liegen für die Städtchen

Chlebodarowka, Satichije und Nadiojnaja vor. 52